



Göttlich

Wer die letzten Alben von Lutz Kirchhof kennt, wird sich kaum wundern, dass auch dieses französische Programm schwerlich nebenher bei einem Gläschen Wein goutiert werden kann. Dafür gestaltet Kirchhof viel zu spannungsreich. Sein teilweise schon exzentrisch zu nennendes Spiel macht selbst die kleinen Tanzsätzchen zu veritablen Kunststücken. Die bekannte „Allemande gaye“ in fis-Moll von Robert de Visée atmet auf einmal geradezu arabische Luft; auf der anderen Seite drohen einige Stücke wie etwa die „Pastorale“ aufgrund der üppigen Verzierungen auseinanderzubrechen. Der pastorale Charakter jedenfalls rückt so in Ferne. Trotz der allzu üppigen klanglichen Abbildung des Instruments kann man nur staunen über derart viel Finesse und Virtuosität. *R.E.*

Musik
Klang

★★★★
★★★

The Language of the Gods; Lutz Kirchhof (2006)
DHM/SonyBMG CD 88697 07811 2 (69')



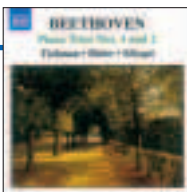
Beherrschte Explosionen

Zehn Jahre liegen zwischen den Aufnahmen der Lauten- und der Mandolinemusik. Mit relativ großer Ausgeglichenheit, die vor beherrschten Explosionen nicht Halt macht, ging Lislevand 1996 die Sonaten und Konzerte mit solistischer Laute an. Die Bewegungsintensitäten, agogischen und dynamischen Freiheiten lassen sich problemlos aus der Musik erklären und verleihen dem Ganzen schöne Impulse. Anders verhält sich das bei den Mandolinenkonzerten. Dynamische Akzentuierungen bleiben aus dem musikalischen Fluss heraus oft unverständlich und wirken manieriert. Beim aparten Konzert für zwei Mandolinen RV 532 scheint Lislevand beide Mandolinpartien übernommen zu haben. *R.E.*

Musik
Klang

★★★
★★★

Vivaldi, Werke für Mandoline und Laute; Rolf Lislevand und Ensemble (1996/2006)
Opus 111/HM 30429 (60')



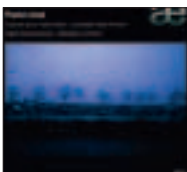
Markant

Das Xyryon-Trio mit Nina Tichman, Ida Bieler und Maria Kliegel macht auch in der zweiten Folge seiner Gesamtaufnahme der Beethoven-Klaviertrios sehr konkrete und verbindliche Aussagen, diesmal zum jungen Beethoven. Die wirbelnd frischen Interpretationen kommen kraftvoll und dynamisch daher. Die drei Damen packen zu, entstauben gründlich die 1795 veröffentlichten Partituren, in denen sich der gerade nach Wien übergesiedelte Beethoven als fertiger Komponist vorstellte. Das Allegretto WoO 39 entstand 1812 für Maximiliane Brentano, hinter der sich möglicherweise die legendäre „unsterbliche Geliebte“ verbarg. Eine gefällige Zugabe. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviertrios Vol. 2: op. 1 Nr. 1 und 2, WoO 39; Xyryon Trio (2005)
Naxos CD 8.557724 (64')



Tiefgründig

Liszs Kompositionen für Violoncello, meist eigene Transkriptionen, sind kaum erschlossen. Das erstaunt, gehören sie doch zu seinen substantiellsten Werken. Guido Schiefen und Eric le Van legten bei Arte Nova eine Gesamtaufnahme auf dem „Liszt-Flügel“ von Steingraeber vor. Eine Alternative mit größerer instrumentaler Besetzung bieten jetzt Alexis Deschard, Sébastien Vichard und das Ensemble Quaerendo Invenietis. Auch sie spüren dem Ernst und der Melancholie des späten Liszt eindringlich nach. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Liszt, Sämtliche Cellowerke; Alexis Deschard (Cello), Ensemble Quaerendo Invenietis (2004)
Aeon/HM CD 0745 (64')



Himmlisch, diese Längen

Franz Schubert krönte die Gattung Klaviertrio mit zwei herausragenden Werken, dem Vorbild Beethoven folgend. Die Trios op. 99 und op. 100 offenbaren eine Ausdruckstiefe, die geradezu visionär ist. Sie sind eine nie endende Herausforderung an die Interpreten, mit das Schwierigste, was die Kammermusikliteratur zu bieten hat. Den Atem aufzubringen, die großen Formen unter einen großen Bogen zu zwingen, die himmlischen Längen wirklich himmlisch werden zu lassen – das will längst nicht immer gelingen.

Bereits mit dem Pianisten Nicholas Angelich hatten sich die Brüder Renaud und Gautier Capuçon als versierte Kammermusiker profiliert und eine stimmige Aufnahme der Brahms-Trios eingespielt (ebenfalls Virgin). Zusammen mit Frank Braley gelingt ihnen das Gleiche bei Schubert. Die drei bilden eine eingespielte und reibungslos kommunizierende Formation, die ein schlüssiges Gesamtbild von Schuberts Klaviertrioschafften entwirft. Ihr Spiel hat immer eine natürliche, kantable Qualität, die Melodiebögen blühen, und nie geht ihnen der Atem aus. Wehmütig, sehnstüchtig, aber dabei nicht sentimental singen die Streicher das unwiderstehlich romantische Andante un poco mosso des B-Dur-Trios. Hier vergisst man Raum und Zeit. Die beiden Trios wurden hier sinnvoll mit den beiden kleinen Trio-Kompositionen Schuberts gekoppelt. Besonders das Notturmo bezwingt in dieser atmosphärischen Darstellung der Stimmungen zwischen Licht, Dunkelheit und Traum. Die Klangtechnik legte Wert auf eine Verschmelzung der Instrumente, ohne die Transparenz zu vernachlässigen.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Klaviertrios D 898 und 929, Sonatensatz D 28, Notturmo D 897; Frank Braley (Klavier), Renaud Capuçon (Violine), Gautier Capuçon (Cello) (2006)
Virgin/EMI 2 CD 3 65476 2 (98')



Siebzigminütiges Streichquartett

Im Gegensatz zu seinen späteren Streichquartetten führen die frühen Gattungsbeiträge von Antonín Dvorák ein wenig beachtetes Schattendasein. Das liegt unter anderem auch an der schwierigen Quellen-situation: Der Komponist selbst hat viele Partituren vernichtet, weil sie seinen Ansprüchen im Nachhinein nicht genügten. Und so konnten einige der Werke erst aus den verbliebenen Stimmen rekonstruiert werden.

Ihre geringe Popularität ist jedoch sicher auch in der kompositorischen Faktur selbst begründet: In manchen Frühwerken lässt Dvorák noch sein Gespür für das richtige Maß vermissen und sprengt – wie etwa mit dem ursprünglich rund siebzigminütigen D-Dur-Quartett Nr. 3 – sämtliche Dimensionen.

Die vorliegende Einspielung unternimmt nun den Versuch, die Werke zu rehabilitieren, indem sie zusätzlich zu Dvoráks eigenen Überarbeitungen noch eine Reihe von weiteren Kürzungen vollzieht, die durch eine musikologische Expertenkommission angeregt sind. Auf diese Weise werden die Quartette in ein konzerttaugliches, leichter verständliches Format gebracht.

Natürlich bleiben solche Verfahren immer diskussionswürdig – doch erleichtern die abgespeckten Versionen den Zugang (wie beim nur noch halb so langen D-Dur-Quartett) tatsächlich ungemein. Der Hörer bekommt einen schönen Einblick in die durchaus eigenständige, aber auch unüberhörbar von Mendelssohn, Schumann und Wagner inspirierte Klangsprache des jungen Komponisten, die hier von den Mitgliedern des Zemlinsky-Quartetts lebendig und ausdrucksvoll dargeboten wird.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Dvorák, Jugendwerke für Streichquartett; Zemlinsky-Quartett (2006)
Praga/HM 4 CD 350028 (268')



Kaleidoskop

Das Hauptwerk der hier eingespielten fesselnden Werke von George Enescu (1881-1955) sind sicherlich die „Impressions d'enfance“ op. 28, ein kammermusikalisches Schwesterwerk der etwas bekannteren dritten Orchestersuite, „Villageoise“ op. 27, des Komponisten. Die „Impressions“ schließen mit ihren zehn prägnanten, musikalisch anspruchsvollen Charakterstücken wohl alle Ausdrucksbereiche seines Komponierens ein: rumänische Volksmusik, Vogelgesang, Nachtmusiken, subtile Klangstudien, ausschwingende Melodik, sublimen Naturlaute. Enescu lässt solche Stimmungen wie in einem sich drehenden farbigen Kaleidoskop sich ineinanderschieben und verschlingen, ohne dass sie ihre Konturen verlören.

Remus Azoitei und Eduard Stan, die beide aus Rumänien stammen, erweisen sich mit dieser Musik intim vertraut und lassen sich ganz von diesen Stimmungen tragen, so dass ihre technisch perfekte Einspielung geradezu authentisch wirkt: unangestrengt, selbstverständlich, unwillkürlich, doch keinesfalls beliebig. Die Musik scheint mit ihrem Spiel geradezu zu entstehen. Interpretatorisch meisterhaft!

Andererseits zeigen die Aufnahmen der zweiten Violinsonate op. 6 (1899) sowie der einsätzigen so genannten Torso-Sonate (1911), mit welch sicherem Geschmack sie weit ausgreifende, labyrinthische musikalische Entwicklungen gliedern und strukturieren können und damit überschaubar machen. Das sind auf vorzüglichem interpretatorischem Niveau hoch willkommene Erweiterungen des gängigen Repertoires, die auf die Fortsetzung dieser Einspielungen neugierig machen.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Enescu, Sämtliche Werke für Violine und Klavier Vol. 1: Impressions d'enfance, Torso-Sonate, Violinsonate Nr. 2; Remus Azoitei (Violine), Eduard Stan (Klavier) (2005)
Hänssler/Naxos CD 98.239 (61')



Nichts als Musik

Die hier blendend eingespielte Kammermusik Martinus reicht stilistisch von originellen Adaptionen von Unterhaltungsmusik der 1920er Jahre (Tango oder Charleston aus „La Revue de Cuisine“) über kunstvoll-spröde, kontrapunktisch gearbeitete Kammermusik („Quatre Madrigaux“) bis zu folkloristisch inspirierter, lebendiger Spiel-musik (Nonett). Das fabelhafte Ensemble Villa Musica aus Mainz nimmt sich dieser Werke mit unmittelbar spürbarem Vergnügen an. Es verwandelt die abwechslungsreichen Partituren in ein schlechterdings perfekt wirkendes Klangspiel, das nichts als Musik sein will und sich gewissermaßen selbst darzustellen scheint: unverkrampt, zügig, spontan und geschmackvoll. G.Sch.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Martinu, La Revue de Cuisine, Sextett, Quatre Madrigaux, Nonett; Ensemble Villa Musica (2002-05)
MDG/Codæx CD 304 1439-2 (69')



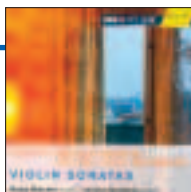
Feinlinig

Die Mitglieder des Jerusalem-Quartetts haben das vergangene Schostakowitsch-Jahr sehr ernst genommen: Sie waren gleich in vier bedeutenden Konzertsälen in Europa und Kanada mit einem Zyklus sämtlicher 15 Streichquartette zu Gast. Diese intensive Auseinandersetzung mit der sehr persönlichen Klangsprache des russischen Komponisten ist auch ihrer jüngsten CD mit drei Gattungsbeiträgen deutlich anzuhören: Alle dynamischen Abstufungen, artikulatorischen Nuancen und polyphonen Vernetzungen sind hier bis ins Detail sorgfältig durchgeformt und mit kultiviertem Ton dargestellt. So modelliert das junge israelische Ensemble ein äußerst reich differenziertes Portrait des Komponisten, das die feinen Linien allerdings etwas stärker betont als die tiefen Furchen. M.S.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 6, 8 und 11; Jerusalem Quartet (2006)
Harmonia Mundi France CD 901953 (62')



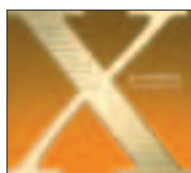
Existentiell

Sie waren von Krieg und Terror getroffene Leidensgenossen und wurden schließlich enge Freunde – der aus Warschau stammende Mieczyslaw (Moisej) Weinberg (1919-1996) und Dmitrij Schostakowitsch (1906-1975). Weinberg sah sich als Schostakowitsch-Schüler, obwohl er gar nicht bei ihm studiert hatte. Weinberg als „Kopist“ von Schostakowitsch zu bezeichnen ist abwegig – wie diese Einspielung der Violinsonaten Nr. 3 und 4 mit dem Duo Kolja Blacher und Jascha Nemtsov klar macht. Hochexpressiv fühlen sich die Interpreten auch in Schostakowitschs späte Sonate op. 134 ein, die in ihrer emotionalen Spannweite ein ganzes Leben durchmisst. Und einmal mehr profiliert sich Kolja Blacher als Weltklassegeiger. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Weinberg, Violinsonaten; Kolja Blacher (Violine), Jascha Nemtsov (Klavier) (2006)
Hänssler/Naxos CD 93.190 (65')



Signalhaft

Tibetische Glockenspiele und wild pulsierende Rhythmusverdichtungen, spinnenartig dahinschnellende Cembalo-Passagen zu meditativen Trommeltupfern sowie aus dem Ruder laufende Klangwellen, die an Edgar Varèses legendäres „Poème électronique“ erinnern – mit seiner Raumklang-Architektur hat Iannis Xenakis nicht nur das Schlagzeugvokabular auf eine neue Spitze getrieben. In den Solo- und Ensemble-Stücken, die zwischen 1969 („Persephassa“) und 1989 („Oophaa“) entstanden, hat der griechische Wahl-Franzose einer Archaik den Puls gefühlt, die erschüttert und aufwühlt. Wie in „Kassandra“, bei dem sich das Trommelfeuer mit der verzweifelt jaulenden Seherin zu einem schauerlichen Seelenkrimi überkreuzt. *S.K.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Xenakis, Werke für Schlagzeug; Red Fish Blue Fish (k. A.)
Mode/Sunny Moon 3 CD 171 (176')



Widerspenstig

Auch als Organist und Kirchenmusiker der Frankfurter Petrikirche war Reinhold Finkbeiner zeitlebens ein kritischer Geist und Querdenker, der gerade aus der Distanz zum Musikbetrieb seine Schaffensimpulse bezog. Einen instruktiven Einblick in die eminent politische Haltung des einstigen Protagonisten der Darmstädter Avantgarde-Szene, von dessen subversivem Charme sich so manch junger Komponist eine Scheibe abschneiden könnte, gewährt diese hochkarätig besetzte Produktion.

Randvoll mit geistreichen Anspielungen und expressiven Gesten präsentieren sich die „33 Kurzstücke“ für drei Klaviere, ein dennoch einsätziges Patchwork, dessen Akrobatik Ernst Breidenbach zwischen Flügel, „prepared piano“ und verstimmtem Wirtshausklavier mit Bravour meistert. Trotz aller Virtuosität im Umgang mit expressiven Versatzstücken bezeugen „Birkenau“ (in geradezu naturalistischer Simulation von Lagerorchester und Barackenelend) und „Gewalt! – Gewalt!“ (mit eingestreuten Göbbels-Zitaten), dass die menschliche Existenz ein Hauptthema der Musik Finkbeiners ist. Sie verleihen dem Schrecken des Holocaust jenseits aufgesetzter Bekenntnishaftigkeit Gehör und bedienen sich dabei gekonnt Prinzipien der Collage.

Dass Finkbeiner sich grundsätzlich fern sicherer Stil-Terrains bewegt, um sich lieber am Abgrund aufzuhalten, daran lässt auch „Von Anfang an suspekt“ keinen Zweifel, eine Art Konzert für Tuba und Klavier zwischen massiven Tutti-Ausbrüchen und introvertierter Kammermusik, dessen explosive Materialmischungen und einkomponierte Verstärkungen vom Orchester des Hessischen Rundfunks klangsatt und expressiv nachvollzogen werden.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Finkbeiner, 33 Kurzstücke, Birkenau, Gewalt, Von Anfang an suspekt; div. Interpreten (1993-2002)
Cadenza/Note1 CD 800 856 (59')



Insistierend

In seinem Streichquartett „... songs are sung“ (1994/95) bewegt sich der polnische Komponist Henryk Mikolaj Górecki auf gewohnten Bahnen: Das fünfsätzige Stück schlägt einen lyrisch-melancholisch eingefärbten Tonfall an, der von klagenden Melodielinien dominiert wird. Durch zahlreiche Wiederholungen entsteht dabei häufig ein meditativ-rituelles Moment des Verharrens und Insistierens; einzig der Mittelsatz ist in einem flüssigeren, von Strukturen der Minimal Music inspirierten Bewegungsgestus gehalten. Insgesamt überwiegt jedoch der elegische Charakter ganz eindeutig, der mitunter von hymnischen Passagen bekräftigt wird. Die Widmungsträger des Kronos Quartet musizieren das spieltechnisch vergleichsweise einfache Stück engagiert und mit expressivem Nachdruck. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Górecki, Streichquartett Nr. 3; Kronos Quartet (2007)
Nonesuch/Warner CD 104380 (50')



Seelenvoll

Alfred Schnittke (1934-1998) fand seinen Weg zum Cello durch Künstler wie Mstislaw Rostropowitsch, Alexander Iwaschkin und Natalia Gutman, denen er Werke widmete. Und er gewann dem Instrument faszinierende Wirkungen ab. In den hier zusammengefassten, zwischen 1978 und 1994 entstandenen Werken ist dies in beklemmender Weise zu erfahren. Fast die gesamte stilistische Bandbreite von Schnittkes Schaffen ist hier präsent, vom Spiel mit historischen Reminiszenzen bis hin zum asketisch-ernsten Tonfall der späten Jahre. Torleif Thedéen und Roland Pöntinen bewähren sich als ungemein expressiv gestaltendes Duo. Ein weiterer wichtiger Baustein der großen Schnittke-Diskographie bei BIS. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schnittke, Cellosonaten Nr. 1 und Nr. 2, Improvisation, Musica nostalgica, Epilog; Torleif Thedéen (Cello), Roland Pöntinen (Klavier) (2003)
BIS/Klassik-Center CD 1427 (76')



Rauschend

Vom Beiheft erfahren wir lediglich den Titel und die zehn Satztitel dieser von Philip Glass komponierten und von Marco Antônio Guimarães für das von ihm geleitete brasilianische Uakti-Ensemble arrangierten Musik. Das besteht aus zwei Schlagzeugern plus einem Kollegen für diverse Holzblasinstrumente sowie Regina Stella Amaral und Michael Riesman als Gast-Keyboardern. „Uakti“ bezieht sich auf eine legendäre, mit Löchern übersäte Urgestalt, durch die der Wind bläst und dabei die seltsamsten Geräusche verursacht. Das kann man sich mit einiger Fantasie wohl vorstellen, wenn man den Klängen lauscht und als Tenor „Und ewig rauscht der Amazonas“ herauszuhören meint.

Musik
Klang

★★
★★★★

Glass, Uakti – aguas de amazonia; Uakti-Ensemble, Marco Antônio Guimarães (1993/99)
Orange Mountain/Codæx CD 0026 (55')



Dazwischen

Auf der Suche nach einer Musik, die sich unmittelbar dem Hörer zuwendet, ohne konventionell zu sein, wurde Ulrich Stranz leider nicht alt. Das ist umso tragischer, als seine klangfreudigen Partituren von einer Musikalität getragen werden, die alles andere zweitrangig macht. Im Niemandsland von Vergangenheit und Gegenwart, Struktur und Auflösung war Stranz zu Hause, eine Zwischenwelt, die bereits 1971 in „Nicht mehr – noch nicht“ exemplarisch und provokant mit melodöser Melancholie vorgeführt wurde. Emotionsgeladene Expressivität ist nicht nur den Bach-Erkundungen der „Contrasubjekte“ zu eigen. Das Klavierkonzert verschmäht auch die pathetischen Momente der Gattung nicht und klingt trotzdem nicht von vorgestern.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Stranz, Komponistenportrait; div. Interpreten (1972-2002)
Wergo/Note1 CD 6688 2 (76')



Nostalgie-Look

Was waren das für Zeiten, als man noch richtige Plattencover in den Händen hielt! Im Vergleich zu den heutigen CD-Booklets wahre Plakate, in denen man mit dem Blick spazieren gehen, ja, geradezu schwelgen konnte. Ein Einstieg der Augen für die Ohren. Mein Gott, wo sind die Zeiten hin? Daran erinnert Perkussionist Matthias Kaul mit einer CD, deren äußere Hülle auf Plattencovergröße aufgepustet ist. Darinnen Erinnerungen, Cover-Versionen wohl-knowner Pop- und Rock-Songs: „Eleonor Rigby“, „Father Mackenzie“, Donovans „Catch The Wind“. Songs, die etwas bedeutet haben. Texte, die etwas von uns wollten. Aber darauf ist Kaul gar nicht aus. Die Songs sind bis zur Unkenntlichkeit verstellt, ergeben sich allenfalls aus minimalen Sequenzen, ein schattiges Ahnen. Jetzt also: Astrodisc mit Snaredrum-Resonanzen, Zahnarzt-Nadelhalter, Wackelobjekte auf Tamtams und Gongs, kleine Bonbondosen. Und immer wieder das Knacken, Rauschen und Knistern der abgenudelten Vinylscheiben. Nutzobjekte kombiniert mit Instrumenten – ein neues, unerwartetes Hören, Abhören der Klangmöglichkeiten. John Cage hätte seine echte Freude gehabt.

Schließlich – was ist Percussion anderes als das Rhythmusmachen auf jedem und allem? Nur langweilen darf es nicht. Keine Frage bei Matthias Kaul: Zunächst Rockdann Jazz-Schlagzeuger, Studium, Solistenexamen, schließlich Reisen nach Afrika zu den Samburu und Massai – da gähnt kein aufgeweckter Hörer. Immerhin sind Monteverdi und Hendrix zwei von Kauls Lieblingskomponisten. Was kann da noch kommen? Kaul bietet Zauberliches auf dieser CD. Ein Tonfeld, in dem sich Erfindung und Improvisation an vorgefundenem und aufbereitetem Sound-Material reiben. Unbekannte Hörorte, Tonhöhen, Geräusche. Allerdings: Kauls CD ist subversiver Percussion-Hardcore. Aufpassen!

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Kaul, Cover Versions; Matthias Kaul (Schlagzeug) (2005)
Berslton/Nurnichtnur CD 1060814 (54')



Schizophren

Die Verknüpfung scheinbar unvereinbarer Welten ist sozusagen Alltag für Thomas Stiegler, ist der einstige Spahlinger-Schüler doch nicht nur Komponist, sondern auch als Oberarzt im Klinikum Offenbach tätig. In „Decage – Decade“ treffen da im Rahmen aphoristischer Klanggesten schon mal Cage und Wagner aufeinander. Der instrumentale Geräuschklang ist für Stieglers Musik ebenso wesentlich wie gebrochen-ostinate Rhythmus Schleifen: Das kann sehr kraftvoll und konsequent klingen („Sonata facile“ für präparierte Violine), aber auch reichlich ermüdend („Unisono“ für Ensemble). Eine überzeugende Dichte (strukturell und emotional) offenbart „Und. Ging. Außen. Vorüber. II“ nach Texten einer Schizophreniepatientin, von Birgitta Assheuer und der Schola Heidelberg suggestiv in Szene gesetzt.

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Stiegler, Komponistenportrait; div. Interpreten (2003-05)
Wergo/Note1 CD 6561 2 (73')



Stuhlkantig

Als wollte David Philip Hefti seinen ausgeprägten Expressionsdrang im Zaum halten, bedient er sich zur strukturellen Absicherung seiner Instrumentalmusik gern einer Vielzahl kontrapunktischer Techniken. Seine Affinität zu Bach liegt da quasi auf der Hand, erscheint in „Diarium“ für Violine solo als indirekte Affinität zu den Partiten, im Epilog des Klarinettenkonzerts „Sator“ als deutliches Zitat. Dass der einstige Rihm-Schüler vor allem von der solistischen Linie ausgeht, wird in allen Kompositionen evident und begründet auch die virtuose Rastlosigkeit und filigranen Klanggesten von „Melencolia I“ für Flöte, Schlagzeug und Klavier. Heftis hochexpressive Musik findet hier auf vorderster Stuhlkante statt.

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Hefti, Komponistenportrait; div. Interpreten (2003-06)
Telos/Klassik-Center CD 125 (78')